

Haltepunkt 8: Weitersfeld

Thema: Weitersfelder Stengelgneis (sensu strictu)

Ortsangabe: Aufgelassener Steinbruch, nordwestliches Ortsende  
von Weitersfeld am Kirchenhügel

Im geologischen Übersichtskärtchen des Waldviertels von WALDMANN, 1958, sind die "Weitersfelder Stengelgneise, Granodiorit- und Tonalitgneise" in einer Signatur zusammengefaßt und ziehen zusammenhängend von Merkersdorf über Weitersfeld bis in den Bereich N von Walkenstein, wo sie S-förmig umbiegen und über den Pulkaubach in zwei Zügen bis zur Südspitze des Moravikums gezeichnet sind (vergl. auch WALDMANN, 1925). Die Ergebnisse der Neukartierung des Moravikums auf Blatt 21 Horn haben nun eindeutig gezeigt, daß die Gneise zwischen Merkersdorf, Weitersfeld und dem Leeberg W von Walkenstein von den Gneisen der Therasburg und des Teichwiesenbachtals sowohl strukturell als auch mineralogisch und petrographisch unterschieden und kartenmäßig abgetrennt werden müssen (vergl. auch F.E. SUESS, 1912, p.17 bzw.20). Nur für die erste Gneisgruppe (Merkersdorf-Weitersfeld-Leeberg) sollte der Name Weitersfelder Stengelgneis (sensu strictu) beibehalten werden. Freilich kann die Abgrenzung bzw. Zuordnung im Einzelfall problematisch werden, z.B. die isolierten Gneisvorkommen NE Brugg.

Der Typus dieser Gneise ist im Steinbruch von Weitersfeld gut zu studieren. Das Auftreten von zahlreichen Kalifeldspatäugen in einem relativ feinkörnigen Biotit-Muscovit-Quarz-Feldspat-Grundgewebe ist das markanteste Merkmal. Damit ist schon ein wichtiger petrographischer Gesichtspunkt der Unterscheidung vorweggenommen, nämlich das zahlreiche Auftreten von Mikroklinen sowohl in Form von Äugen, als auch im Grundgewebe. Der Weitersfelder Stengelgneis ist also ein Äuengneis mit granitischer Zusammensetzung in den Kalifeldspat den Plagioklas ( $An \sim 25$ ) mengenmäßig überwiegt.

Die Kalifeldspatäugen erreichen in Einzelfällen mehrere cm Durchmesser, ihre ursprüngliche Idiomorphie ist zum Teil noch erhalten. Sie sind nach dem Karlsbader Gesetz verzwillingt und zeigen nicht selten orientierte Plagioklaseinschlüsse, die zonar angeordnet

sind und damit die Wachstumszonen der Kalifeldspäte abbilden. G.FRASL hat 1954 u.a. Erscheinungen der Einschlußregelung von Plagioklasen in Kalifeldspäten ausführlich diskutiert und überzeugend gezeigt, daß die Regelung auf Wachstum in der Schmelze zurückzuführen ist. Gerade solche Erscheinungen lassen auch in metamorphen Gebieten, in denen die Struktur der Feldspäte den neuen Bedingungen vollständig angepaßt wurde, entsprechende genetische Rückschlüsse zu. Umgeben sind die Kalifeldspäte z.T. von jüngeren Anwachsrandern und nicht selten von einem Saum von Myrmekitplagioklasen (Oligoklas).

Klinozoisit sowie Amphibol, die beide so typisch sind für die tonalitischen Gneise der Therasburg aber auch für die randlichen Bereiche des Thayabatholithen, fehlen den Weitersfelder Stengelgneisen vollkommen.

Sie sind in ihrer Gesamtheit sowohl was ihr Gefüge, ihre Textur, ihre Struktur und ihre petrographische Zusammensetzung (Kalifeldspat, Hellglimmer, Fehlen von Ca-Mineralen) betrifft, viel eher mit dem Bittescher Gneis vergleichbar, als etwa den verschiedenen Granit-, Granodiorit- und Tonalitgneisen der Thayamasse. Im Zusammenhang wird damit natürlich auch die Frage aktuell, inwieweit die Weitersfelder Stengelgneise Abkömmlinge von Tiefen- oder Ergußgesteinen darstellen, eine Frage, die bislang noch auf ihre Lösung wartet.